



Alte Holzdecken und Böden prägen das Haus.



Der kleine Vorgarten liegt gegenüber dem Hofgartenparkplatz.

Fotos: Christine Vinçon

Landshuter Häuserporträts (31)

Wohnen statt pauken

An der Edmund-Jörg-Straße 19 steht eines der ältesten Schulhäuser der Stadt

Von Rita Neumaier

Viel Platz gibt es nicht in dem geduckten Haus am Eingang zum Hofgarten-Parkplatz. Dennoch war es einmal ein Schulhaus. Es war nicht das erste, wie eine Gedenktafel behauptet, sondern bereits das dritte auf dem Hofberg. Schon seit mehr als 100 Jahren wird es jedoch als Wohnhaus genutzt und bietet seit der Sanierung ein behagliches Zuhause.

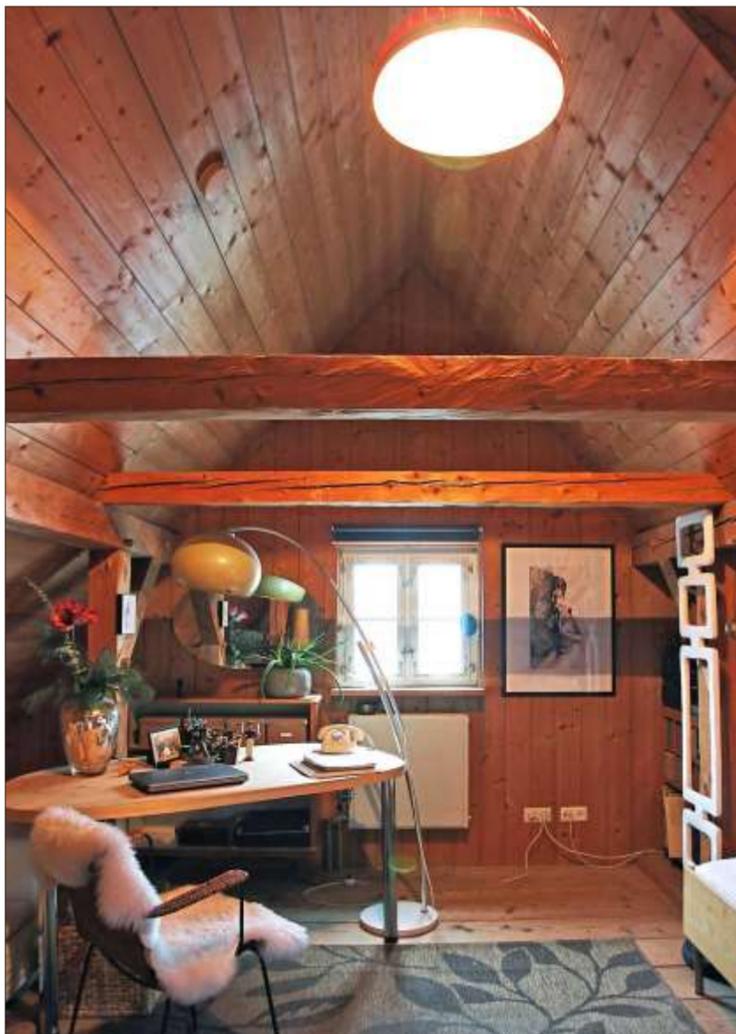
Die massiven Mauern mit den Stützläufen stehen schon seit rund 200 Jahren an der Edmund-Jörg-Straße auf dem Weg zur Burg. Die Stadt hat das Haus mutmaßlich 1985/1986 saniert. Schon zuvor waren die Hausnummern 19 und 21 baulich vereinigt worden. Martina Huber, die seit 13 Jahren dort wohnt, hat in dem angebauten Teil ein kleines Nähatelier eingerichtet, ihren „Kreativraum“, wie sie es nennt.

Hinter dem Vorgarten öffnet sich die Tür zu einer kleinen Flöz, von der es über eine schmale, gewendelte Holzterrasse hinauf ins ausgebauter Dachgeschoss geht. Martina Huber fühlt sich sehr wohl in der Heimeligkeit die einen in diesem Haus umfängt: „Es gibt einem Geborgenheit.“ Als sie zum ersten Mal hineinkam, wohnte noch eine Freundin darin. „Ich war sofort gefangen davon“, sagt sie. Häuser, die eine Geschichte haben, hätten sie seit jeher begeistert. Als die Freundin auszog, kam ihr das sehr gelegen. „Am Anfang war es sehr eng“, erzählt sie; ihre beiden Kinder hätten zusammenrücken müssen. Damals gab es noch keinen Durchbruch zum Nebengebäude. Und auch keine Öffnung zwischen der Küche und

einem winzigen Kämmerlein, das heute zur Wohnküche erweitert wurde. „Man fühlte sich wie auf einer Skihütte“, erinnert sich Martina Huber. Im Anbau, den sie später selbst ausgebaut hat, fanden sich mindestens 15 Zentimeter Farbschichten. „Es war faszinierend, was da alles zum Vorschein kam.“

Mit der Sanierung durch das Bauamt ist die heutige Bewohnerin sehr zufrieden. „Da hat man sehr viel Feingefühl für das alte Haus bewiesen.“ So wurden die kleinen, doppelflügeligen Fenster mit mundgeblasenem Glas ausgefächert, die Türen im Stil des Barock mit schweren Beschlägen nachgestaltet. Die beschnitzte Holzkassetendecke im Erdgeschoss ist zum Großteil original erhalten. Im Wohnzimmer steht ein schöner alter Kachelofen, der vielleicht schon die einstige Schulstube beheizt hat. Ganz sicher gab es damals jedoch noch keine zwei Badezimmer, was den Wohnkomfort ungemein erhöht.

Auf der Gedenktafel an der Hauswand entlang der Edmund-Jörg-Straße steht, dass das Gebäude von 1760 bis 1775 das erste Schulhaus gewesen sei. Der Landshuter Wilhelm Eggert-Vockerodt hat in seiner Abhandlung für den Historischen Verein Niederbayern über „Das niedere Bildungswesen der Stadt Landshut im Wandel der Zeit“ die Entwicklung des Unterrichtswesens auf dem Hofberg umfassend dokumentiert. Er hat bei seinen Recherchen herausgefunden, dass das älteste Schulhaus der Stadt keineswegs auf dem Hofberg gestanden war. So sei in der Oberen Länd 44 bereits 1477 ein gewisser Christoph Hueber als Schulleiter erwähnt. Man könne wohl davon ausgehen, dass er dort auch Unterricht gehalten hat. Schon um 1711 waren laut Eggert-Vockerodt Anstalten gemacht worden, auch die Hofbergkinder einem geregelten Schulunterricht zuzuführen. Diesen erteilte zunächst ein „Rechenstudent“, was den Schulhaltern unten in der Stadt ein Dorn im Auge war. Sie beschwerten sich in einem Schreiben an den Magistrat über die unliebsame Konkurrenz.



Pure Wohnlichkeit herrscht bis unters ausgebauter Dach.



13 Jahre lang wurde hier unterrichtet.

Jörg-Straße war demnach bereits die dritte Station für das Bildungswesen auf dem Hofberg. Die Bruderschaft Aller Seelen, die auch das Schulgeld für bedürftige Kinder bezahlte, hatte das Haus, dessen Adresse damals noch „Im Höfl 81“ lautete, erworben. Es sollte von 1760 bis 1775 als Schulhaus dienen. Schulmeister war Johann Engelbert Gehring, der sich 1772 das Leben nahm. Um seine Stelle bewarb sich Franz Prunner, bis dahin Mesner von Heilig Blut. Zwar hatte er keine pädagogischen Erfahrungen, verstand sich jedoch auf die Jägerei und das Gärtnern. Die Mesner- und die Schullehrersstelle wurden kurzerhand zusammengelegt, und Prunner durfte unterrichten.

Im völligen Gegensatz zu den ruppigen Erziehungsmethoden in der Stadt, schreibt Eggert-Vockerodt, habe sich der Lehrer Prunner seinen Schulkindern mit Liebe und Ermahnungen gewidmet und sei von diesen wie ein Vater geschätzt und verehrt worden. Ein Schulinspektor hatte Prunner bescheinigt, er habe durch eigene Weiterbildung einen ordentlichen Aufsatz verfasst und beinahe alles richtig schreiben können. Prunner unterrichtete bis 1808 und starb 1811 im Alter von 81 Jahren. Da war die Schule Berg bereits umgezogen in das Mesnerhaus von Heilig Blut, weil der Platz an der Edmund-Jörg-Straße nicht mehr ausgereicht hatte. Das dortige Haus wurde am 16. Juli 1877 an die Eheleute Franz und Anna Binder verkauft. Um 1968 war die Hausnummer 19 auf Maria und Anna Maier und Nummer 21 auf Maria Binder eingetragen. Mutter und Tochter Binder arbeiteten als Büglerinnen. Im September 1973 erwarb die Stadt Landshut schließlich das ehemalige Schulhaus. Auch wenn es weder das erste noch das älteste Schulhaus der Stadt ist, ist es doch auf eine ganz besondere Art beeindruckend.

und Schreibens kundig waren“. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wies die Landshuter Kirchendeputation auf Missstände in der Stadt hin, wo „arme Kinder im Müßiggang herumlaufen, obwohl sie ein schulisches Alter erreicht haben, die Leute mit Betteln belästigten und erpressten und oft sogar Amtshäuser heimsuchten und bestehlen und vor Verbrechen nicht zurückschrecken“. Die allgemeine Schulpflicht hatte Kurfürst Max Joseph III. zwar schon 1770 eingefordert, aber bis zu deren Durchsetzung, notfalls mit Polizeigewalt, sollte es noch bis 1802 dauern.

Die erste Schule, in der von 1713 bis 1738 auf dem Hofberg Unterricht erteilt wurde, befand sich Am Graben 15. Von 1740 an unterrichtete der Sohn eines Schmiedes in dem von der Kirche und der Bruderschaft Aller Seelen gemieteten Zehentstadel die Kinder der Hofmark. Das Haus an der heutigen Edmund-

Wie Eggert-Vockerodt schreibt, war es Pfarrer Georg Pexenfelder, der sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts um die Bildung der Kinder in der Hofmark Berg annahm. Damals gab es unten in der Stadt neben den Klosterschulen fünf private Schulen, geführt von „Subjekten, die glaubten, Schule abhalten zu können: verkraute Studenten, Schneider, Kramer und Invaliden, die manchmal selbst kaum des Lesens



Der alte Kachelofen verbreitet wohlige Wärme in den historischen Räumen.